

# Bauwelt

## Für immer modern

Im Rückgriff auf  
Raumkonzepte  
der frühen Moderne  
entwerfen Architekten  
große Gebäude,  
als lasse sich  
der Enthusiasmus  
für die Pracht  
der weißen Wände,  
der eleganten Stützen  
und der skulpturalen  
Fassaden noch einmal  
neu entfachen.  
Ein kleines Haus am See  
tanzt aus der Reihe



## Vier Farben, zwei Scheiben, ein Atrium

Wohn-Hochhaus in Den Haag

Dedemsvaartweg 1125–1201, Morgenstond,  
Den Haag

Architekt:

Henri Ciriani, Paris

Mitarbeiter:

Olivier Abriat, Jean Pierre Crousse,

Sandra Barclay, Nathalie du Luart,

Fernando Mustieles, Michel Nadorp,

Jacky Nicolas

Tragwerksplanung: Dijkhuis, Groningen



Es war das „Office for Metropolitan Architecture“, das Büro von Rem Koolhaas, das den französischen Architekten Henri Ciriani 1989 auf dem niederländischen Wohnungsmarkt „einführte“.

OMA erarbeitete damals den Rahmenplan für eine Bauausstellung mit dem ausgefallenen Namen „Wohnungsbaufestival 200.000. Wohnung in Den Haag“. Ein modellhaftes Wohnviertel sollte entstehen, in dem Architekten aus dem In- und Ausland eine Reihe ganz unterschiedlicher, aber heute beispielgebender Wohnungstypen realisieren. Vorgabe war, daß mit den neuen Gebäuden keine luxuriösen Experimentalformen des Wohnens umgesetzt werden sollten; die Architekten mußten sich der Realität des niederländischen Wohnungsmarkts anpassen, das heißt mit relativ geringem Budget auskommen.

Als Baugrund fand man ein Gelände am Rande der Stadt, das lange Zeit für den Neubau einer Stadtautobahn reserviert worden war. Das städtebauliche Konzept, das die damals bei OMA arbeitenden Architekten

Kees Christiaanse und Art Zaaier entwarfen, sah für das langgezogene Terrain des „Wohnungsbaufestivals“ eine Mischung von freifinanzierten Wohnungen und Sozialwohnungen vor.

Diese Mischung sollte sich auf unterschiedlich hohe und verschieden dichte Haustypen verteilen: Die vorgeschlagene Bandbreite reichte vom Einfamilienhaus in Form von Patiohäusern über Stadt villen bis hin zum elfgeschossigen Hochhaus. Um die Qualität der neuen Bebauung zu gewährleisten, hatten sich die Architekten von OMA einerseits auf Regeln geeinigt, die die Volumina der Baukörper und die Art der Wohnungstypen innerhalb ziemlich genauer Grenzen festlegten; andererseits verließ man sich auf eine sorgfältige Auswahl der beteiligten Architekten. Das Spektrum der Architekten, die auf dem anderthalb Kilometer langen Streifen geplant haben, ist tatsächlich breit; es reicht von Steven Holl bis Bernard Tschumi, von Josep Luis Mateo bis zu Arquitectonica. Daß OMA den Architekten Henri Ciriani beauftragte, hatte sicher mehrere Gründe:

Einer lag in der unzweifelhaften Reputation Cirianis, der sich seit Jahrzehnten vor allem in den neuen Vorstädten von Paris mit dem mehrgeschossigen Wohnungsbau beschäftigt; ein anderer Grund mag in einer Sympathie für den Ansatz des französischen Architekten gelegen haben, sich in seinen Entwürfen weniger vom Material als von Raum und Form leiten zu lassen.

Das im November letzten Jahres fertiggestellte Wohngebäude in Den Haag mit seinen 38 freifinanzierten Wohnungen ist für diesen Ansatz ein gutes Beispiel. In seiner äußeren Erscheinung ist der elfgeschossige Bau streng symmetrisch und wirkt spartanisch: Er weist keine Ausstülpungen wie Balkone und Erker auf und besteht aus harten Materialien, aus Stahlbeton und Keramik. Die Fassaden sind teilweise grau verputzt, teils mit kleinen Kacheln in Weiß, Rot, Grün und Blau verkleidet. Auf der grauen Ost- und Westseite des Gebäudes ziehen sich horizontale Fensterbänder mit Aluminiumrahmen über die gesamte Breite. Der Eindruck einer Fassade, die sich aus deutlich akzentuierten „Streifen“ zusammensetzt, verweist auf Cirianis Entwurfsauffassung, daß man in Hochhäusern gerade die horizontale Richtung herausarbeiten müsse. Diese auf den ersten Blick anachronistische Einstellung rührt nicht etwa daher, daß der französische Architekt prinzipielle Einwände gegen den Bau von Wohn-Hochhäusern hegt; im Gegenteil. Aber die Verwendung des Typus Hochhaus erscheint ihm räumlich und konstruktiv zu aufwendig, wenn nichts weiter dabei herauskommt als eine simple Stapelung gleicher Einheiten rund um einen Aufzugskern.

Ciriani möchte statt dessen jede Etage solcher Wohnhochhäuser zunächst einmal als selbständige, für sich unabhängige „Erdgeschoßebene“ wahrnehmbar machen. Die Fassaden wurden deshalb als verglaste, horizontale Bänder ausgeführt. Aus diesem Grund sind auch die Ecken des Blocks möglichst transparent gehalten und um die Ecke gezogen.

Die Verkleidung der Fassadenwände auf den Stirnseiten mit dem grellen Keramikmosaik in vier unterschiedlichen Farben gliedert dagegen den Wohnblock in seiner Gesamtform. Einerseits unterstreichen diese vertikalen Bänder, daß das Gebäude in zwei voneinander weitgehend unabhängige Hälften geteilt ist, die von einer offenen Mittelzone aus über innenliegende Laubgänge erschlossen werden; andererseits brechen sie das massive Volumen des großen Wohnblocks durch eine Teilung in abstrakte Flächen.

Ohne Zweifel ist dieses Spiel mit den farbigen Wandflächen eine Hommage an die niederländische De-Stijl-Bewegung. Ciriani äußerte sich vor einiger Zeit unmißverständlich, daß deren Suche nach der räumlichen Wirkung von Farbe für seine Architektur wichtig sei: „Jeder moderne Architekt steht bei De Stijl – und insbesondere bei Mondrian, der mit seiner Bildsprache die Architektur beeinflusst hat – in der Kreide. Wir alle versuchen das, was De Stijl in Gang gebracht hat, zu vollenden.“ (Archis, Juli 1990)

Wichtiger als solche plastischen Gestaltungsversuche an der Außenseite des Volumens dürfte aber bei dem Den Haager Wohnbau der Innenraum sein. Das räumliche „Abenteuer“ des Entwurfs entfaltet sich in der

Mittelzone. Hier zeigt sich das Prinzip des „umgekehrten Kerns“, das für Ciriani im Hochhausbau wichtig ist: Einen Kern im eigentlichen Sinn, wie bei herkömmlichen Hochhäusern, gibt es nicht. Die Mitte des Gebäudes ist in diesem Fall nicht, wie sonst üblich, allein für die vertikale Erschließung vorgesehen. Dort, wo sonst der Kern ist, befindet sich ein großzügiger „leerer“ Innenraum, der alle Ebenen räumlich verbindet. Dieser offene Luftraum ist durch Einbauten so untergliedert, daß er jedem Bewohner das Gefühl eines individuellen Eingangs verschafft. Um dies zu erreichen, hat Ciriani den Zugang zu den Wohnungen in zwei Abschnitte unterteilt. Zum einen gibt es den unvermeidlichen Aufzug. Von da aus bilden brückenartige Laubgänge – vorbei am Luftraum des zehngeschossigen Atriums – weitere, sozusagen „private“ Erschließungsbereiche. Typologisch könnte man davon sprechen, daß Ciriani versucht hat, die freistehende Villa mit ihrem individuellen Erschließungsraum zu multiplizieren und in die Vertikale zu stemmen.

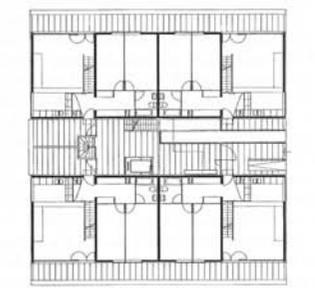
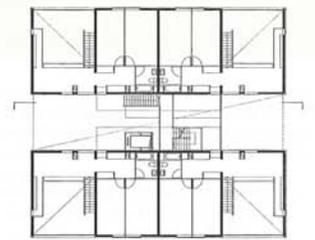
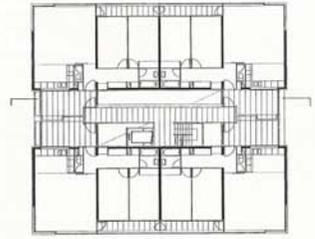
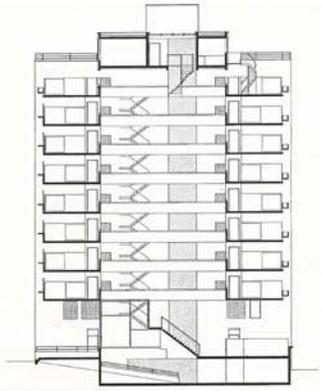
Das Atrium selbst ist im Gegensatz zu den Fassaden in seiner Materialwahl einfach ausgeführt. Der 25 Meter hohe Luftraum wirkt als Erlebnis für sich. Es wurde kein Versuch unternommen, den Sichtbeton in seiner Kargheit abzumildern. Die Dreizimmerwohnungen sind einfach und großzügig geschnitten. Nachteilig an dem Entwurfskonzept ist, daß ein Viertel der Wohnungen kein direktes Sonnenlicht erhält, weil sie nach Nordosten orientiert sind.

Übersetzung aus dem Niederländischen:  
Beate Rupprecht



Wenn Henri Ciriani die schmalen Stirnseiten des Gebäudes in vier farbige Flächen „zerlegt“, bezieht er sich auf die niederländische De-Stijl-Bewegung der zwanziger Jahre – auch wenn neben Rot und Blau das Gelb als dritte typische Farbe fehlt.

Hinter den großen transparenten Scheiben im Erdgeschoß und dem eingerückten Dachaufbau liegen die aufwendigeren Maisonette-Wohnungen





Das zehngeschossige, offene Atrium ist der innovative Beitrag von Henri Ciriani zur Bauausstellung „Wohnungsbaufestival Den Haag“.

Ziel des Architekten war, eine dem Einfamilienhaus vergleichbare „individuelle“ Erschließung auch im Hochhaus umzusetzen.

Jede Wohnung wird für sich erschlossen.

Über einen brückenartigen Steg kommt der Bewohner zu seiner Tür, quert einen loggiaähnlichen Vorbereich – der von der Küche aus auch als offener EBplatz genutzt werden kann – und erreicht erst dann seine Wohnung.

Grundrisse (von unten) Erdgeschoß, 1. Obergeschoß, Normalgeschoß und Schnitt im Maßstab 1:500.

Fotos: Jean-Marie Monthiers, Paris